Ulrike Ehmig

Sprachliche Aggression auf Waffen als Ausdruck sozialer Zugehörigkeit – und strategischer Kommunikation?

Zusammenfassung / Abstract

Der Beitrag skizziert Merkmale und Absichten sprachlicher Aggression und reflektiert diese im Hinblick auf die einen Gegner beleidigenden Texte auf Waffen. Es ist plausibel davon auszugehen, dass die Aufschriften zur Stärkung und als Ausdruck sozialer Zugehörigkeit und Gruppenidentität dienten. Inwieweit und in welcher Form die Texte zugleich ein Mittel strategischer Kommunikation im soziologischen Sinn darstellen, müssen künftige systematische Beschäftigungen mit dem Thema erweisen.

The article outlines the characteristics and intentions of linguistic aggression and reflects on these with regard to texts on weapons that insult an opponent. It is plausible to assume that the inscriptions served to strengthen and express social affiliation and group identity. To what extent and in what form the texts also represent a means of strategic communication in a sociological sense must be proven by future systematic studies of the topic.

1885 erschien unter dem Titel *Glandes plumbeae* das Corpus der seinerzeit bekannten römischen Schleuderbleie mit lateinischsprachigen Texten.[1] Karl Zangemeister unterschied in der Analyse verschiedene Textinhalte. In nahezu allen Fällen handelt es sich um Namen, die Zangemeister mit unterschiedlichen Akteuren im Rahmen von Beauftragung, Fertigung und Gebrauch der *glandes* identifizierte. Er differenzierte zwischen erstens einem Volk respektive Gemeinwesen, das Krieg führte, zweitens namentlich genannten Auftraggebern, drittens Legionen, die die Schleuderbleie gebrauchten, viertens, und mit einem Fragezeichen versehen, der Nennung von Schleuderern auf den Bleien von Asculum sowie fünftens einem Hersteller.[2] Die anschließende Kategorie der Akklamationen[3] bildet eine eigene Gruppe, indem sie – in nachfolgend näher diskutierter Form – einen Gegner adressiert (Abb. 1). Ein ähnliches Phänomen zeigen Waffenreden auf Geschützen des Spätmittelalters und die Texte auf Geschossen bei Kriegsführungen im 20. und 21. Jahrhundert.[4]

1 Zangemeister 1885.
2 Zangemeister 1885, S. XV–XVI.
3 Zangemeister 1885, S. XVI–XVII, Nr. 6.
4 Vergleiche dazu die Beispiele in den Beiträgen dieses Bandes.

6) acclamationes, a) in Asculanis:
feri Pomp(eium Strabonem) 9
fer sal(utem) Pom(peio), fer(?) 10
Asc(u)lanis [d]on(um?) 11
feri Pic.... 12
fugitivi peristis 13
em tibi malum malo 27
[t?]aurum vo[re?]s malo(?))(*tamen evomes omnem* 29
tamen evomes omnem 28
op terga i. e. adversus terga(?) 30. 31
ventri (?) 34
b) in Hispana: *ac(c)ipe?* 50
c) in Perusinis: *Fulviae [la]ndicam peto* (fulmen) 56
pet[o] Octavia(ni aut *-norum) culum* 58
Octavi lax. (phallus) 61
Octavi laxe, sede (phallus) 62
L. Antoni calve, peristi C. Caesarus victoria 64
L. A(ntoni) calve (*et*) *Fulvia, culum pan(dite)* 65
Caesar.. felix (fulmen) 66, cf. 67
esureis et me celas 84
pathice (?) 89
Incertae sunt interpretationis, sed huc videntur pertinere:
52—55. 57. 59. 60. 85
d) in Liburnica: *pertinacia vos radicitus tol(l)et* 109

Abb. 1 Zangemeisters Zusammenstellung der Akklamatationen

Die hier anschließenden Überlegungen fokussieren auf die sprachlich an einen Gegner gerichteten Texte auf Waffen. Allein die Tatsache, dass Texte auf Projektilen, gleich ob römische Schleuderbleie oder Granaten des 20. und 21. Jahrhunderts, nur jeweils vor dem Abschuss gelesen werden können,[5] macht deutlich, dass die verbalisierten Gegner nicht die eigentlichen Adressaten der Texte waren. Vor diesem Hintergrund soll nach den übergeordneten Charakteristika, den Funktionen und Zielen der Anbringung derartiger Texte gefragt werden.

Als eine Ausdrucksform von Aggression, in der sprachliche, psychologische, biologische und soziale Faktoren zusammenkommen, ist sprachliche Aggression Forschungsgegenstand von Linguistik, Psychologie, Verhaltensbiologie und Soziologie.[6] Sie dient aus evolutionärer Perspektive dem Selbstschutz und der eigenen Durchsetzung. Auslöser wie

5 Vergleiche dazu die verschiedenen Argumentationen in den Beiträgen von Marcus Dohnicht, Rudolf Haensch oder Martin Dammann in diesem Band.

6 Zum Folgenden siehe ausführlich und mit Rückbezug auf entsprechende methodisch-soziologische Grundlagen insbesondere Dollard u. a. 1939; Berkowitz, 1965; Austin 1973; Searle 1973; Kiener 1983; Schumann 1990; Krämer / Koch 2010; Havryliv 2017; Topczewska 2017; Bonacchi 2017; Bonacchi 2020.

Inhalt verbaler Aggression sind Emotionen wie Wut, Angst, Frustration, Begierde und Hass, die sprachlich und nonverbal in Form von Gestik und Mimik zum Ausdruck gebracht werden. Zum Einsatz kommen dabei verschiedene Mittel, die es erlauben, verbale Aggression formal zu definieren: In der Wortwahl werden Beleidigungen oder Vulgarismen, Slang, Flüche, Tabu- und Schimpfwörter gebraucht. In der Wortstruktur spiegelt sich aggressive Expressivität in pejorativen Prä- oder Suffixen sowie Diminutiven wider. Imperative, pseudovokative Anreden oder Ausrufe haben Befehls- oder Vorwurfscharakter und kennzeichnen aggressive Sprache syntaktisch. Werden die Worte gesprochen, können dazu eine typische Betonung und Lautstärke, ferner spezifische Gesichtsausdrücke und Gesten kommen. Alle diese Mittel, seien es Wortwahl oder Intonation, weichen dabei von der sprachlich-expressiven Norm ab und brechen Tabus. Diese Andersartigkeit zielt auf die Hervorhebung von Situationen und Intensivierung von Aussagen. Auf diese Weise bringen Aggressionsäußerungen psychische Zustände und innere Gefühle zum Ausdruck. Zugleich beansprucht derjenige, der sich so artikuliert, Raum und Macht. Dem Gegenüber werden dieselben Einflussgrößen abgesprochen, es wird herabgewürdigt, ihm werden Rechte entzogen. Sprachliche Aggression ist damit nicht allein oder sogar weniger ein individuelles Ventil, über das Emotionen abgelassen werden. Eher noch kann sie weitere Erregung und kollektive Dynamik erzeugen. Aggressive Äußerungen, emotionaler Ausdruck durch Sprache, sind folglich nicht primär subjektiv und auf ein Individuum bezogen. Sie dienen vielmehr in doppelter Hinsicht einem sozialen Zweck, nämlich einerseits der Inszenierung von Macht gegenüber dem vermeintlich direkten Adressaten und andererseits dem Zusammenhalt einer Gruppe, ihrer Stärkung und dem Ausdruck sozialer Zugehörigkeit.

Die diffamierenden Texte auf Projektilen, römischen Schleuderbleien wie Granaten des 20. und 21. Jahrhunderts, zeigen mit Vulgarismen und Imperativen formal eindeutig Elemente der skizzierten Charakteristika sprachlicher Aggression. Darüber hinaus lassen sie sich auch in ihrer Zielsetzung näher einordnen: Die Beleidigung des schriftlich gefassten Adressaten spielt dabei lediglich eine untergeordnete Rolle. Das liegt allein deshalb nahe, weil es vielfach weitgehend unmöglich war, dass das feindliche Gegenüber überhaupt von ihr erfuhr.[7] Angesichts der sozialen Massenmedien der letzten Jahrzehnte müssten für die Praxis, Waffen mit entsprechenden Aufschriften zu versehen, Zielsetzungen wie Verunglimpfung und Zurschaustellung des Adressaten vor Dritten allerdings sicher neu bewertet werden.[8]

Anders als verbale Aggression, die reaktiv im unmittelbaren Sprachgebrauch beim Abreagieren negativer Emotionen zur Anwendung kommt, sind die Texte auf Schleuderbleien und Granaten nicht als umgehende, emotionale Erwiderung zu verstehen. Dagegen spricht

7 Nach der Studie von Havryliv 2017, S. 30 entfallen bei der Bewertung der Funktionen verbaler Aggression nur 11 % auf die Beleidigung eines Adressaten. Festzuhalten ist hier, dass die Größe der Stichprobe mit 36 Befragten sehr gering ist.

8 Schumann 1990, S. 262, Nr. 4 entsprechend relativierend.

nicht nur allgemein ihre schriftliche Fassung, sondern bei den römischen Schleuderbleien auch die Tatsache, dass die Texte gegossen sind, das heißt zunächst eine Gussform mit retrogradem Text präpariert werden musste, bevor die beschrifteten *glandes* verfügbar waren. Dieser Prozess dauerte mit Sicherheit länger, als eine kampfbedingte negative Emotion zu entladen. In dieselbe Richtung weist die Beobachtung, dass nur ein geringer Teil der beschrifteten *glandes* überhaupt Beleidigungen von Gegnern enthielt.[9] Würde es sich um ein übergeordnetes Phänomen eines emotionsgeleiteten Aktes handeln, möchte man eine größere Zahl entsprechender Beschimpfungen auf *glandes* erwarten. Ähnliches gilt für die Farb- und Kreideaufschriften auf neuzeitlichen Granaten, Seeminen oder Torpedos. Auch sie sind nicht als spontaner Emotionsabbau zu verstehen, speziell vor dem Hintergrund, dass der Vorgang der Beschriftung respektive die beschrifteten, fotogen positionierten Geschosse selbst ein beliebtes Bildmotiv und entsprechend inszeniert waren.[10]

Formen ritueller Beschimpfung hat Hanna Schumann im Rückgriff auf eine Studie von William Labov diskutiert.[11] Sogenannte Reizreden, die in der antiken Dichtung zum Trojanischen Krieg Zweikämpfen vorgeschaltet waren, würdigten die Familie des Gegners herab respektive unterstellten diesem Unzulänglichkeit, Schwäche und Kleinmut. In oftmals längeren Textpassagen sollte das Gegenüber persönlich getroffen und gekränkt werden.[12] Auch wenn gerade die republikanischen *glandes* aus dem Perusinischen Krieg derartige Invektiven in ein anderes Medium zu transferieren scheinen,[13] ist dieses, wie wiederholt skizziert, nicht wirklich geeignet, vom genannten Adressaten rezipiert zu werden.

Die Hauptfunktion der hier diskutierten Texte auf Waffen ist, analog zu den Ergebnissen, die die Forschung allgemein zu verbaler Aggression herausgearbeitet hat, vielmehr in einer Form von Machtdemonstration zu suchen: Auf Waffen schriftlich gefasste sprachliche Aggression ist Ausdruck gemeinsamer „Werte" jener Gruppe, denen die angehören, die die Beschriftungen vornehmen und die sie lesen. Pejorative fungieren dabei als verstärkendes Element. Der Akt des Beschriftens von Waffen mit Texten, die einen Gegner beleidigen, sozialisiert, er stärkt die Zugehörigkeit zur Gruppe, das Gemeinschafts- und Selbstwertgefühl.[14]

Inwieweit die Praxis, Waffen mit sprachlicher Aggression zu betexten, als eine Form strategischer Kommunikation im soziologischen Sinn zu verstehen ist,[15] müssen künftig systematische Sichtungen der Quellen und ihre differenzierte Bewertung erweisen. Folgt

9 Vergleiche dazu etwa die Ausführungen im Beitrag von Marcus Dohnicht und insbesondere Rudolf Haensch in diesem Band.

10 Vergleiche dazu einschlägige Beispiele unter anderem im Beitrag von Martin Dammann in diesem Band.

11 Schumann 1990, S. 263–264; Labov 1972.

12 Schumann 1990, S. 263 f., Nr. 2.2.

13 Siehe den Beitrag von Marcus Dohnicht in diesem Band.

14 Siehe zum Beispiel Havryliv 2017, S. 37–39; Schumann 1990, S. 262. Zu einer entsprechenden psychologischen Sicht auf die sogenannte Nose Art siehe Klare 1991, S. 14.

man Friedemann Vogels Definition, umfasst strategische Kommunikation ein breites Spektrum semiotisch beschreibbarer, auf öffentliche Kommunikationsmittel gestützter Aktivitäten, mit denen Einzelne oder Gruppen versuchen, ihre Interessen im Blick auf bestimmte Zielgruppen aufrecht zu halten beziehungsweise zu stärken. Diese Initiativen basieren auf vielschichtigen und teils verschleierten Strategien.[16]

Für die hier relevanten republikanischen *glandes* mit Beleidigungen der Gegner aus der Belagerung von Asculum 90/89 v. Chr. und dem Perusinischen Krieg 42/41 v. Chr. erscheint es zumindest fraglich, ob man angesichts der skizzierten Definition von einer Form strategischer Kommunikation ausgehen kann. Dies gilt zumal, wenn man der definitorischen Prämisse folgt, wonach ihre Zielsetzung Teil eines übergeordneten, partiell verborgen gehaltenen Planes ist. Die Frage, welche kontextuellen, strukturellen und personellen Formen strategische Kommunikation in teils lange zurückliegenden historischen Zusammenhängen annehmen und wie sie unter anderen medialen Voraussetzungen als heute erfasst werden können, scheint in doppelter Hinsicht lohnend: Zum ersten würde sich das Verständnis der einschlägigen Quellen, die – von den antiken *glandes* abgesehen – mit Fotografien beleidigender Aufschriften auf Waffen und anderem Kriegsmaterial aus dem 19. und 20. Jahrhundert in kaum überschaubarer Zahl vorliegen, deutlich verändern. Werden diese Bilder bisher vornehmlich illustrativ verwendet, stünde bei der Diskussion über strategische Kommunikation ihre historische Relevanz und Einbettung in übergeordnete, politisch-militärische Handlungspläne in Vordergrund. Die Forschung zum Thema „Propaganda" und ihren Medien würde um weitere Felder bereichert. Zum zweiten würden sich die Spielarten strategischer Kommunikation unter den genannten Aspekten von situativen historischen Kontexten, Handlungsstrukturen, agierenden respektive adressierten Personen sowie ferner Zielsetzungen und aussagekräftigen Quellen weiter differenzieren.

15 Friedemann Vogel, Computergestützte Sozio- und Diskurslinguistik an der Universität Siegen, danke ich für den Austausch im Oktober 2024. Hinzuweisen ist auf den von Vogel initiierten Diskursmonitor zur strategischen Kommunikation, online verfügbar unter https://www.diskursmonitor.de (15.06.2025). Zur Einführung siehe auch Röttgen / Gehrau / Preusse 2013.

16 Hierzu und zum Folgenden: Vogel 2021.

Quellen und Literatur

Austin 1973 = John L. Austin, How to do Things with Words, Cambridge 1973.

Berkowitz 1965 = Leonard Berkowitz, Some Aspects of Observed Aggression, in: Journal of Personality and Social Psychology 2/3 (1965), S. 359–369.

Bonacchi 2017 = Silvia Bonacchi, Sprachliche Aggression beschreiben, verstehen und erklären. Theorie und Methodologie einer sprachbezogenen Aggressionsforschung, in: Verbale Aggression. Multidisziplinäre Zugänge zur verletzenden Macht der Sprache, hrsg. von Silvia Bonacchi (Diskursmuster 16), Berlin / Boston 2017, S. 3–31.

Bonacchi 2020 = Silvia Bonacchi, Sprachliche Expressivität, Emotionen und verbale Aggression, in: Linguistische Treffen in Wroclaw 17/1 (2020), S. 39–53.

Dollard u. a. 1939 = John Dollard / Leonard W. Doob / Neal E. Miller / Orval H. Mowrer / Robert R. Sears, Frustation and Aggression, New Haven 1939.

Havryliv 2017 = Oksana Havryliv, Verbale Aggression: das Spektrum der Funktionen, in: Linguistik online 82/2 (2017), S. 27–47.

Kiener 1983 = Franz Kiener, Das Wort als Waffe. Zur Psychologie der verbalen Aggression, Göttingen 1983.

Klare 1991 = George R. Klare, Why Nose Art? A Psychologist's View, in: The History of Aircraft Nose Art. WW I to Today, hrsg. von Jeffrey L. Ethell und Clarence Simonsen, Sparkford 1991, S. 11–16.

Krämer / Koch 2010 = Gewalt in der Sprache. Rhetoriken verletzenden Sprechens, hrsg. von Sybille Krämer und Elke Koch, Paderborn 2010.

Labov 1972 = William Labov, Rules for Ritual Insults, in: Studies in Social Interaction, hrsg. von David Sudnow, New York / London 1972, S. 120–169.

Röttgen / Gehrau / Preusse 2013 = Strategische Kommunikation. Umrisse und Perspektiven eines Forschungsfeldes, hrsg. von Ulrike Röttgen, Volker Gehrau und Joachim Preusse, Wiesbaden 2013.

Schumann 1990 = Hanna Brigitte Schumann, Sprecherabsicht: Beschimpfung, in: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 43/2 (1990), S. 259–281.

Searle 1973 = John R. Searle, Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay, Frankfurt 1973.

Topczewska 2017 = Ursula Topczewska, Was sind aggressive Sprechakte? Zur Theorie und Methodologie von pragmalinguistischen Untersuchungen zur verbalen Aggression, in: Verbale Aggression. Multidisziplinäre Zugänge zur verletzenden Macht der Sprache, hrsg. von Silvia Bonacchi (Diskursmuster 16), Berlin / Boston 2017, S. 35–50.

Vogel 2021 = Friedemann Vogel, Strategische Kommunikation, in: Diskursmonitor. Glossar zur strategischen Kommunikation in öffentlichen Diskursen, hrsg. von der Forschungsgruppe Diskursmonitor und Diskursintervention, 06.12.2021: https://diskursmonitor.de/glossar/strategische-kommunikation (15.06.2025).

Zangemeister 1885 = Carolus Zangemeister, Glandes plumbeae (Ephemeris Epigraphica. Corporis Inscriptionum Latinarum Supplementum VI), Rom / Berlin 1885.

Bildnachweis

Abb. 1: Zangemeister 1885, S. XVI–XVII (Public Domain Mark 1.0)

Prof. Dr. Ulrike Ehmig
ulrike.ehmig@bbaw.de

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Corpus Inscriptionum Latinarum
Jägerstr. 22/23
10117 Berlin

Dieser Beitrag ist mit Ausnahme der Abbildung lizensiert unter einer
Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (CC BY 4.0)